

dot:
books

**Wolfgang
Hohlbein**

mit Dieter Winkler

FEUER

Roman



ihrem Gesicht.

»Du hast mir einen ganz schönen Schrecken eingejagt«, fuhr Will fort. »Ich weiß ja nicht, wer du bist und vor wem du davonläufst, aber ich habe dich vor zehn Minuten das erste Mal gesehen – als du mir vor den Wagen gerannt bist.« Mit leicht veränderter Stimme und neuer Sorge im Blick fügte er hinzu: »Und dir ist auch wirklich nichts passiert?«

»Nein«, antwortete das Mädchen. »Ich wollte nur ... es ... es tut mir Leid. Ich wollte nicht ...«

»Das ist schon in Ordnung«, unterbrach sie Will. »Jetzt lass mich erst mal nach deinem Bein sehen. Kannst du den Fuß bewegen?«

Das Gesicht des Mädchens verzerrte sich vor Schmerz, aber sie biss tapfer die Zähne zusammen und bewegte auch das Bein, noch bevor er sie dazu auffordern konnte. Wie es aussah, schien es zumindest nicht gebrochen zu sein.

»Das sieht wirklich nicht gut aus«, sagte Will. »Ich sollte dich zu einem Arzt bringen.«

»Nein, kein Arzt!« Die Stimme des Mädchens klang fast entsetzt, und für einen Moment loderte wieder die alte Angst in ihren Augen auf, so dass sich Will innerlich zur Vorsicht mahnte. »Dort ... sie würden mich dort finden.«

»Ich verstehe«, sagte Will, obwohl er rein gar nichts verstand. »Aber dann komm wenigstens mit zum Wagen, okay? Ich verbinde dein Bein, und danach unterhalten wir uns über alles – einverstanden?«

Sie zögerte, fünf, zehn, zwanzig Sekunden. Aber dann, ganz langsam, nickte sie, und in ihren Augen erschien ein Ausdruck furchtsamer Hoffnung – und dann, nur einen Sekundenbruchteil später, jäh auflodernde Panik. Praktisch im gleichen Moment hörte Will ein Geräusch hinter sich und wollte herumfahren, aber es war zu spät. Den Schlag, der ihn zwischen die Schulterblätter traf, nach vorne schleuderte und halbwegs über dem Mädchen zusammenbrechen ließ, spürte er schon nicht mehr.

Kapitel 2

Er konnte nur einen Augenblick lang bewusstlos gewesen sein, denn als er erwachte, war das Zweite, was er nach rasenden Kopfschmerzen spürte, das warme Gefühl, mit dem ein einzelner Blutstropfen aus seinem Haar rann und auf seinem rechten Handrücken landete. Will öffnete stöhnend die Augen, blinzelte zwei oder drei Mal und hob dann, unendlich behutsam, damit der pochende Schmerz nicht noch schlimmer wurde, den Kopf, um verständnislos auf einen zweiten, dunkelroten Tropfen hinabzusehen, der aus seinem Haaransatz fiel und sich zu dem schmierigen Streifen auf seiner Hand gesellte, den der erste hinterlassen hatte. Dann hörte er einen Schrei.

Will fuhr mit einem Ruck hoch und biss die Zähne zusammen, als der Schmerz in seinem Hinterkopf regelrecht explodierte und dumpfe Wellen betäubender Pein durch seinen Nacken und bis in Schultern und Rücken hinabsandte, richtete sich aber dennoch weiter auf und sah sich um. Der Schrei war verstummt, doch so kurz er auch gewesen war, er hatte die Stimme erkannt: das Mädchen. *Sie wollen mich umbringen!* Vielleicht hatte sie doch nicht nur Unsinn geredet.

Etwas behutsamer als zuvor, denn der Schmerz in seinem Hinterkopf war mittlerweile so schlimm, dass Will ernsthaft befürchtete, sich übergeben zu müssen, richtete er sich vollends auf und drehte sich in die Richtung, aus der der Schrei gekommen war; zu der verkohlten Hecke, und zur Straße hin. Es war nun fast vollkommen dunkel. Sein Kopf tat so weh, dass alles vor seinen Augen zu verschwimmen begann, und im spärlichen Licht der Straßenlaternen waren nur noch Schemen zu erkennen. Trotzdem glaubte er eine Bewegung wahrzunehmen, und dann hörte er etwas, das wie ein halb erstickter Schrei klang; vielleicht auch ein panisches Keuchen, das von einer Hand zum Verstummen gebracht wurde. *Sie wollen mich umbringen!* Verdammt, wo war er da hineingeraten?

Hätte er auch nur einen Funken klaren Verstandes besessen, dann wäre er geblieben, wo er war, oder wenn schon gerannt, dann in die entgegengesetzte Richtung. Aber die Stimme, die ihm schon so oft falsche Ratschläge erteilt hatte, verhallte nun ungehört in seinem Kopf, und statt das zu tun, was er die meiste Zeit seines Lebens über getan hatte – nämlich sich rauszuhalten –, setzte sich Will taumelnd, aber zielstrebig auf die Straße zu in Bewegung. Das Blut tropfte jetzt nicht mehr aus seinem Haar, sondern lief seinen Nacken hinab, und er hatte Mühe, in dem Morast, durch den er stapfte, nicht das Gleichgewicht zu verlieren. Aber er wurde schneller und gewann mit jedem Schritt die Kontrolle über seinen Körper und auch über seine Gedanken weiter zurück. Er hörte nichts mehr, war aber nun sicher, dass die Schatten, die er sah, nicht nur Schatten waren. Etwas – jemand? – bewegte sich vor ihm. Schnell, hektisch. Da *war* jemand.

Will beschleunigte seine Schritte noch mehr und rannte jetzt wirklich. Nach wenigen Augenblicken schon hatte er die halb niedergebrannte Hecke erreicht. Er machte sich nicht die Mühe, einen Haken zu schlagen und durch das Tor zu laufen, wie vorhin, als er dem Mädchen auf das Grundstück gefolgt war, sondern brach rücksichtslos durch das hindurch, was die Flammen und die Reifen der Feuerwehrgewagen von der Hecke übrig gelassen hatten. Die Straße lag nahezu menschenleer vor ihm. Der Aston Martin stand noch immer

genau so da, wie er ihn zurückgelassen hatte – mit laufendem Motor und offener Fahrertür. Will sah sogar noch den riesigen schwarzen Kombi auf der anderen Straßenseite, der mit ebenfalls laufendem Motor, dafür aber mit geschlossenen Türen und eingeschalteten Scheinwerfern dastand, aber ihm blieb keine Zeit, diesem Bild irgendeinen Sinn abzugewinnen. Die Gestalt tauchte wie aus dem Nichts vor ihm auf, und Will *sah* den Schlag nicht einmal, der seinen Solarplexus traf und sein Atemzentrum lähmte. Er krümmte sich, schnappte vergeblich nach Luft und wäre nach vorne gestürzt, hätte ihn nicht die gleiche Faust, die ihm gerade den Atem aus dem Leib geprügelt hatte, im nächsten Moment an der Schulter gepackt und in die Höhe gerissen. Will wusste, was nun kam, aber er war viel zu sehr damit beschäftigt, das Atmen wieder zu lernen, um sich zu wehren. Der zweite Hieb traf ihn mit noch größerer Wucht im Gesicht, schleuderte ihn zurück und ließ ihn hilflos in die verkohlte Hecke stürzen. Die fast fingerlangen, nadelspitzen Dornen der Brombeerhecke drangen ohne die geringste Mühe durch seine Haut, so dass er vor Schmerz aufgeschrien hätte, hätte er die nötige Luft dazu gehabt. Aber er konnte immer noch nicht atmen. Es tat nicht einmal besonders weh, aber er bekam einfach keine Luft. Wie durch einen Vorhang aus ineinander fließenden Schatten sah er die riesige Gestalt des Angreifers über sich aufragen und hob schwächlich die Hände, um sich vor den Schlägen zu schützen, die jetzt kommen mussten. Doch statt weiter auf ihn einzuprügeln und zu Ende zu bringen, was er angefangen hatte, blickte der Kerl nur reglos ein paar Sekunden auf ihn herab, dann beugte er sich vor, grub die linke Hand in Wills Jacke und zog ihn ohne sichtbare Mühe in die Höhe. Will schlug ganz instinktiv nach seinem Arm, aber ebenso gut hätte er auch auf einen Laternenpfahl eindreschen können. Seine Schläge waren so ungezielt und schwach wie die eines Kindes. Er konnte immer noch nicht atmen.

Wieder traf ein Schlag sein Gesicht, aber diesmal war es kein Fausthieb, sondern ein klatschender Schlag mit der flachen Hand, der seinen Kopf nach hinten fliegen ließ. Will sackte in sich zusammen und wäre gestürzt, hätte der Kerl ihn nicht unerbittlich am Kragen festgehalten. Er rang immer verzweifelter nach Atem, aber weiterhin vergeblich, und aus der Mischung aus Schmerz und Furcht, die ihn erfüllte, wurde allmählich echte Panik. Es war nicht das erste Mal, dass er verprügelt wurde – beileibe nicht –, und auch nicht das erste Mal, dass er einen solchen Schlag abbekam; Fausthiebe in den Solarplexus, die nicht besonders viel Kraft oder Geschicklichkeit erforderten, ihr Opfer aber praktisch auf der Stelle hilflos machten, gehörten zum Lieblingsrepertoire der diversen Schläger, mit denen er es dann und wann zu tun bekommen hatte. Aber er war noch nie *so* getroffen worden. Der Kerl musste so stark wie ein Elefantenbulle sein, und er hatte offensichtlich mit aller Gewalt zugeschlagen. »Hast du jetzt genug, Freundchen?«

Es fiel Will schwer, die Worte durch das immer lauter werdende Pochen des Blutes in seinen Ohren zu verstehen. Er rang immer verzweifelter nach Luft, aber es gelang ihm einfach nicht zu atmen. Wo seine Lunge sein sollte, war nur ein Quell unerträglicher Qual. Sein Schweigen schien seinem Gegenüber jedenfalls nicht zu gefallen, denn er ohrfeigte ihn erneut und ungleich härter als beim ersten Mal. Will spürte, wie seine Unterlippe aufplatzte und warmes Blut über sein Kinn lief. »Jetzt hör mir genau zu, Freundchen! Wenn du nicht willst, dass ich wiederkomme und wir unsere kleine Unterhaltung

fortsetzen, dann vergisst du besser alles, was du gerade gesehen und gehört hast. Hast du mich verstanden?«

Natürlich hatte er verstanden. Er *wollte* ja antworten, aber er konnte es einfach nicht. Er spürte, wie sich seine Sinne zu verschleiern begannen. Wenn er das Bewusstsein verlor, das wusste er, dann würde er sterben. Er würde entweder ersticken, oder dieser riesige Kerl, der aus dem Nichts aufgetaucht und über ihn hergefallen war, würde ihn zu Tode prügeln. Und ganz offensichtlich hatte er auch genau das vor, denn Will sah trotz allem, wie er erneut den Arm zurückriss und die Hand zur Faust ballte. »Ob du mich verstanden hast, will ich wissen?«

»Er kann dir nicht antworten, weil er keine Luft bekommt. Lass ihn los!«

Will war nicht mehr in der Lage, die Richtung zu identifizieren, aus der die zweite Stimme kam. Er begann das Bewusstsein zu verlieren, diesmal vielleicht endgültig, aber er spürte immerhin noch, wie der andere einen Moment zögerte und ihn dann tatsächlich losließ. Hilflös brach er zusammen und hätte sich vermutlich endgültig den Schädel auf dem harten Straßenpflaster eingeschlagen, hätte die Dornenhecke seinen Sturz nicht im letzten Moment aufgefangen. Stöhnend rollte er zur Seite und rang immer verzweifelter um Atem. Und endlich bekam er wieder Luft. Mit einem röchelnden, qualvollen Geräusch sog er seine Lunge voll, atmete pfeifend aus und wieder ein und brachte es irgendwie fertig, bei Bewusstsein zu bleiben. Mehr aber auch nicht. Will lag wie gelähmt da, unfähig, sich zu rühren oder irgendetwas anderes zu tun, als keuchend ein- und wieder auszuatmen, und auch sein Blick klärte sich nur langsam. Er sah Lichter und Schatten, die einen verworrenen Tanz über ihm aufführten, einen verzerrten Umriss, der sich über ihn beugte, und dann einen kleineren, etwas schmaleren Schatten, der näher kam. Es vergingen noch drei oder vier weitere, qualvolle Atemzüge, bis die Schatten vor seinen Augen langsam ineinander flossen und sich zu Umrissen zusammensetzten.

Das Erste, was er unterschied, war das Gesicht des Kerls, der ihn niedergeschlagen hatte. Er war erstaunlich jung – allerhöchstens zwanzig, schätzte Will, wahrscheinlich jünger – und hatte langes, dunkelblondes Haar, das im Nacken zu einem Pferdeschwanz zusammengebunden war. Ein wenig unpassend dazu trug er einen schwarzen Anzug, Hemd und Krawatte, und auf den zweiten Blick sah sein Gesicht eigentlich nicht wie das eines Profischlägers aus, sondern eher wie das des netten Jungen von nebenan, wären da nicht das tückische Glitzern in seinen Augen gewesen und der grimmige Zug um seine Mundwinkel.

Mühsam drehte Will den Kopf und sah zu der zweiten Gestalt hinauf; der, die den Burschen davon abgehalten hatte, ihn endgültig als Fußabtreter zu benutzen. Es war eine Frau. Will war nicht in der Verfassung, sie wirklich eingehend zu betrachten. Sie trug etwas, was er nur aus altmodischen Filmen kannte: einen Schleier. Das schwarze, dünne Netz verhüllte ihr Gesicht fast zur Gänze, und doch ließ es erahnen, dass es edel geschnitten und schmal war und von einer Strenge, die zu dem Ton passte, den er gerade in ihrer Stimme vernommen hatte. Sie trug ein schlichtes, schwarzes Kostüm, das viel zu dünn für die Jahreszeit war, und ein ebenfalls schwarzes Kopftuch, das ihr Gesicht noch strenger erscheinen ließ. Als sie neben ihm in die Hocke sank und den Arm nach ihm ausstreckte, stellte er fest, dass sie schwarze Lederhandschuhe trug.

»Können Sie mich verstehen?«, fragte sie.

Will atmete zweimal keuchend ein und aus und beließ es dann bei einem Nicken. Zum Sprechen fehlte ihm immer noch die Luft.

»Das ist gut«, sagte sie. »Ich bin froh, dass Ihnen nichts passiert ist. Bitte glauben Sie mir, dass mir das alles schrecklich Leid tut. Das hätte nicht passieren dürfen.« Sie hob den Kopf, und Will kam es vor, als blitzte unter dem Schleier ehrlicher Zorn in ihren Augen auf, als sie den Langhaarigen musterte. »Du solltest ihn *aufhalten*, nicht halb totschiagen.« Der Junge fuhr so heftig zusammen, als hätte sie *ihn* geschlagen, und wich instinktiv einen halben Schritt zurück, straffte sich dann aber wieder und sah drohend auf Will herab. Seine Lippen wurden zu einem dünnen, blutleeren Strich, und Will konnte sehen, wie seine Kiefer mahnten.

»Können Sie aufstehen?«, fragte die Frau. »Ich hoffe doch, Sie sind nicht schwer verletzt.« Das hoffte Will auch. Sicher war er nicht. Abgesehen von den beiden Schlägen auf seinen Hinterkopf und in seinen Solarplexus, hatten die Stacheln der Brombeerhecke ihr Bestes getan, um seinen ganzen Körper in ein Nadelkissen zu verwandeln. Er spürte, dass er an Dutzenden von Stellen blutete. Umständlich versuchte er sich in die Höhe zu stemmen, knickte ein und schluckte schließlich seinen Stolz herunter, als der Langhaarige die Hand ausstreckte, um ihm beim Aufstehen zu helfen. Wahrscheinlich war es *kein* Zufall, dass er dabei so fest zugriff, dass Will das Gefühl hatte, die Finger seiner rechten Hand wären in einen Schraubstock geraten.

»Ist alles in Ordnung?«, fragte die Frau.

Will nickte nur stumm.

Jetzt, da er wieder halbwegs aufrecht stand, sah Will, dass die Frau ebenso klein, wie ihr Begleiter riesenhaft war. Selbst er, der allenfalls von durchschnittlichem Wuchs war, überragte sie fast um einen Kopf. Seltsam – er kam sich dennoch kleiner und irgendwie hilflos vor, als er ihr in die Augen blickte. »Und Sie sind auch wirklich nicht verletzt?«

»Nein«, murmelte Will. »Aber ich ...«

»Ich kann mir vorstellen, wie Sie sich jetzt fühlen«, unterbrach ihn die Frau. Will glaubte das nicht, aber sie fuhr fort, ohne seine Antwort abzuwarten: »Das alles tut mir schrecklich Leid, und ich kann mich nur dafür entschuldigen. Bitte glauben Sie mir, dass es nicht so ist, wie es für Sie aussehen muss.«

»Was?«, murmelte Will. Er sah aus den Augenwinkeln, wie es in den Augen des Langhaarigen drohend aufblitzte, und mahnte sich innerlich zur Vorsicht. Vielleicht spielten die beiden ja nur ein übles Spielchen mit ihm.

»Es ist keine Zeit, um Ihnen alles zu erklären«, fuhr die Frau fort. »Ich kann Ihnen nur versichern, dass hier nichts geschehen ist, was nicht seine Ordnung hätte. Das Beste wird sein, wenn Sie alles vergessen, was Sie gesehen und gehört haben.«

Also doch, dachte Will. Sie *spielten* ein Spielchen. *Good Cop – bad Cop* – auch wenn die beiden mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit *keine* Bullen waren. Er schwieg, aber die Art, in der er *nichts* sagte, schien seinem weiblichen Gegenüber nicht zu gefallen, denn ihr Blick wurde plötzlich noch härter, obwohl er das noch vor einer Sekunde gar nicht für möglich gehalten hätte. Sie maß sein Gesicht und dann, nachdem sie einen Schritt zurückgetreten war, seine ganze Gestalt mit einer neuen Art von aufmerksam taxierendem Blick, dann